

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Zu Psalm 25,14: Zwei Predigten über Matthäus 11,25-30 – 1. Predigt
Datum:	Gehalten am 3. Mai 1857

Gesang

Psalm 145,1.2

Mein König und mein Gott, mein höchstes Gut!
 Dich will ich hoch erhöh'n mit frohem Mut.
 Dein Name sei von uns gebenedeit,
 Von Tag zu Tag und bis in Ewigkeit!
 Der Herr ist groß, und Ihm gebühret Ehre!
 Ihn faßt kein Geist, auf, gebt Ihm Ruhm und Ehre!
 Ihr Kinder, preist die Werke Seiner Rechte,
 Und rühmet Ihn dem folgenden Geschlechte.

Je mehr ich Dich, o Majestät! Betracht',
 Je mehr ich mich verlier' in Deiner Pracht.
 Wenn hier mein Aug', Herr, Deine Wunder sieht,
 Sing' ich gerührt, anbetend. Dir mein Lied.
 O, alles will Dir Macht und Ehre geben,
 Auch ich will froh, Herr! Deine Größ' erheben,
 Die ganze Welt soll Deine Güte loben,
 Dein heilig Recht werd' überall erhoben.

„Ich will Dich erhöhen, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich“, so bezeugt der 145. Psalm, den wir gesungen. Das ist das ewige Leben in der Erfahrung, daß der Herr Gott gelobt wird, daß wir also von uns selbst absehen und uns vor Seiner Majestät von Herzen demütigen. Ewiger Dank wird von der Gemeinde dem Herrn Gott dargebracht, weil Er alles getan hat. Er ist es allein, Er hält Wort und Treue; drum wird Er nicht vergeblich angerufen, nicht vergeblich auf Ihn geharrt und gewartet. Wenn Er die Seinen erhöht, bleiben sie des, worin sie lagen, eingedenk. Darum loben sie den Herrn allein, indem sie sagen: „Ich werde es täglich tun, werde nicht aufhören, Ihn zu rühmen und zu preisen“. Warum? Weil Er gnädig ist, wo Er gnädig ist; weil Er Sein großes Erbarmen verherrlicht; weil Sein Wort kommt, und Er gewißlich hält, was Er zusagt. Ein wunderliches Ding ist doch die Gnade, daß Gott dem Menschen alles aus der Hand schlägt, damit wir nichts von uns haben. Und so loben wir Ihn als unsern König und reden von Seinen herrlichen Taten, die wir doch sonst gerne uns selbst, die Welt und alle andern regieren möchten. Aber Er nimmt das Regiment aus unsern Händen; Er zeigt uns, daß wir weit entfernt, selbst zu regieren, regiert werden, ja tyrannisiert werden von Welt, Teufel, Tod. Aber unter dieser Tyrannei, in diesem Elend sollen wir lernen, daß wir nichts können, sollen gedemütigt werden, auf daß wir zuletzt aller Macht und Kraft bar seien und dessen froh werden, daß der eine König, gegen den wir uns so lange gehalten und gesträubt, das Regiment an Sich nimmt, und wir Seine Herrlichkeit sehen. Dann geht unser schöne Name zugrunde, und wir loben allein den Namen des Herrn, der Himmel und Erde

gemacht hat, in dem alles Heil gewiß und sicher ist. So beginnen wir denn allmählich etwas zu verstehen von dem Evangelium der freien Gnade Gottes, der Sich deren erbarmt, die sich nicht helfen können und albern sind, die nicht wissen, was zu ihrer Seligkeit vonnöten ist, auf daß wir zu Gott fliehen sollen und können als dem alleinigen Quell und Born alles Heils und aller Seligkeit und von Ihm schöpfen das Wasser des Heils und des Lebens mit Freuden umsonst. Dann verstehen wir, was uns vorher so hart und schwer schien; jetzt ist es uns so sanft und leicht, ja macht uns selbst so leicht, daß es uns zum Himmel zieht.

Von diesem Standpunkte aus wollen wir die lieblichen Worte unseres Herrn Jesu Christi betrachten, die wir lesen

Matthäus 11,25-30:

„Zu derselben Zeit antwortete Jesus und sprach: Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den unmündigen offenbart. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir. Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet herzu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht“.

Zwischengesang

Psalm 119,33

O Herr! Du tatst viel Gutes Deinem Knecht,
Du lässest mir nach Deinem Wort geschehen.
Gib mir Geschmack an Dir und Deinem Recht,
Ein helles Aug', die Wahrheit einzusehen!
Ja, Dein Gebot ist Wahrheit recht und schlecht:
Ich glaub', und will aus Deinen Wegen gehen.

In dem verlesenen Evangelium preist der Herr Jesus Seinen Vater als den Herrn des Himmels und der Erde, rühmt die Weise, wie Er Seine Gnade verherrlicht, und bezeugt, daß Er es nicht anders will und nicht anders mache als Sein Vater. Er ladet alle zu Sich ein, die mühselig und beladen sind, gibt ihnen den Rat, Sein Joch auf sich zu nehmen und zu lernen, was Er sei und was sie bei Ihm finden; „Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht“.

„In derselben Zeit“, nämlich da er die Städte gescholten, da Er so viele Taten getan hatte, die Ihn aber nicht annehmen wollten; zu derselben Zeit, da die siebzig Jünger, die Er ausgesandt hatte zu predigen das Evangelium vom Reich, zurückkamen und Ihm mitteilten, was sie alles erfahren hatten; da vernahm der Herr Jesus auch, was es denn für Leute gewesen seien, die das Wort Gottes aufgenommen haben, und hatte darüber eine große Freude. „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart!“ Der Herr Jesus will nun einmal Jesus sein, d. i., Er will Seligmacher, Er will ein Arzt sein, ein Nothelfer und ein Lehrer. Nun will Er aber ein solcher sein, der vom hohen Himmel herabkommt und Sich offenbart da, wo große Not ist. Mit halben Sündern kann Er Sich nicht abgeben, und mit Menschen, die sich selbst noch halb Rat wissen und mit ihrer Weisheit kommen, auch nicht.

Der Name Jesus ist ein solcher Name, den man immer setzen muß neben eine völlig desperate Sache. Der Herr Selbst mußte hienieden durch manche Anfechtung und Not hindurch; Er sah nicht, daß Sein Werk Fortgang habe, daß Sein Wort etwas ausrichte. Da wird Ihm denn aber von den zurückkehrenden Jüngern berichtet, es seien doch einige hie und da, welche die Lehre angenommen haben, und Er vernimmt, was das für Leute gewesen. Meist habe man das Wort verworfen, und nur ein kleines Häufchen von geringen, dummen, albernen Menschen hat es angenommen. Es ist lauter unmündiges Volk, das also keinen Mund hat sich zu verteidigen, wenn der Teufel sie anklagt und schilt, die nicht Widerreden können; es ist ein zerstochnes, zerhauenes, zermalmtes Volk; die Welt verachtet sie als dumme Leute, die gleich alles annehmen, was man ihnen mitteilt. Da sieht der Herr Jesus bei dieser Gelegenheit, daß es des Vaters Wohlgefallen ist, solchen albernen Menschen die Seligkeit zu offenbaren, den Himmel aufzutun. Meine Geliebten! Die Anfechtung kann wohl mal recht hart kommen; man gehört doch lieber zu den Weisen und Klugen, als zu den Unmündigen, und sieht gern eine lange Liste von Weisen und Klugen, die zu einem halten, von Professoren, Doktoren und Predigern; das ist was für das Fleisch. Aber wenn man solches nicht hat, und es sind alles so Leute, die eigentlich zu dumm sind, bis zehn zu zählen! Doch der Herr Jesus siehet es ein nach der Not und Anfechtung: „Dazu bin Ich ja eben da, es solchen zu offenbaren“, und hat nun große Freude daran. Er preiset Seinen Vater und bezeuget von Ihm: Er sei auch Herr, Herr des Himmels und der Erde. Ist Er das, dann kann Er ja aus Seiner Kreatur machen, was Er will; dann kann keiner Ihm das Gesetz vorschreiben, was Er zu tun und was Er zu lassen habe. Im Grunde ist ein solcher Wille, ein solches Wohlgefallen ein wahrhaftiger Trost für alle, die sich selbst nicht mehr zu raten wissen, was sie tun sollen für ihre Seligkeit. – Mit dem, was ich da gesagt habe, ist natürlich nicht gemeint, als ob Verstand und Vernunft verwerflich sei, als ob man Wissenschaft und Gelehrsamkeit verachten müßte; denn die Propheten und Apostel sind gar gelehrte Männer gewesen und Johannes z. B. entwickelt in Seiner Offenbarung eine Gelehrsamkeit, nur im Äußeren, ohne auf das Geistliche einzugehen, wie sie viele Tausende nicht besitzen. Aber was der Herr hier weise und klug nennt, das sind allemal diejenigen, die da denken, sie könnten doch mit ihrem freien Willen, mit ihrem eigenen Tun, mit ihrer Vernunft und Verstand etwas zu Wege bringen; es sind solche, die da meinen, sie seien doch auch etwas; wohl sei Gott allein weise, aber sie seien doch auch Menschen, und so hoch und groß, daß sie mit ihren Gedanken hoch über alle Himmel ragen. Sie können den Weg wohl finden, bekehren sich selbst, halten das Leben in eigener Hand; sind sie einmal bekehrt, so können sie den Wagen selbst fahren; sind sie einmal wiedergeboren, so wissen sie zu richten, als hätten es die Tauben erlesen, können so sich selbst heilig machen; sagen wohl: es kommt alles von Gott, aber sie müssen es dann erst zusammenbringen. Es sind Leute, sie schaffen Himmel und Erde nach ihrem Gefallen, sie bauen die Kirche nach ihrem Gefallen, nach ihrem Gutdünken, und Gott soll – ich weiß nicht was! Er soll gelobt und gedankt sein für Seine Gnade, aber sie können's auch ohne Ihn machen. Sie sind weise in der Lehre und klug in der Praxis. – Die Unmündigen aber können nichts vor Gott und Menschen. Sie brauchen ein ewiges Erbarmen, haben nichts zu sagen, nichts herbeizubringen zur Verteidigung; sie sind die Kindlein in der Wiege, die nicht sprechen können und erst das Abc lernen müssen.

Der Teufel ist auch heilig und fromm und hat viele große und kluge Heilige in seinem Gefolge. Darum preiset der Herr Jesus den Vater und will Sich begnügen mit den Unmündigen; denn der Vater will es so, und darum will Er es auch. Denn der Herr Jesus ist gerade so klug und weise wie der Vater und hat nicht gesagt: Gib Mir die Welt und laß Mich regieren, sondern: Regiere Du, wie es Dir wohlgefällig ist! hat Er gesagt. Aber der Vater hat gesprochen: Gut, nun sollst Du gerade das

ganze Regiment haben. Der Herr Jesus aber freut Sich des Regimentes Seines Vaters und nennt Ihn: Herr des Himmels und der Erde!

Die Philosophen mit ihren Schulen hatten wohl große Namen und haben's teilweise noch; aber in solche Schulen konnte nicht ein Handwerker oder ein Bauersmann hineingehen, sondern lauter Leute, die doch Kopf hatten. Da mußte Sich doch Jesus freuen, daß man die rechte Theologie nicht in solchen Schulen lernt; sondern die lernt man bei dem Vater, bei dem Herrn Gott, zu den Füßen des Herrn Jesu; die Professoren lehren nur das äußerliche Zeug. Es wäre aber erbärmlich, wenn nur die Studenten und Professoren der Theologie Gott kenneeten. Doch der Vater hält es gerade den Weisen und Klugen verborgen deswegen, weil Er Gott ist, ein eifriger Gott, und es nicht dulden kann, daß einer neben Ihm mit seiner eigenen Weisheit sich erhebe. Es sollte mal einer kommen und vor dem König auftreten mit einem Panzer und Waffen und prahlen und tun, als wollte er dem König weisen, wie er das Land verteidigen müsse. Was hat der König mit einem solchen zu schaffen? Da gibt er sich lieber mit einem Bauern ab. Was tut Gott mit Menschen, die eitel sind und sich selbst zur Seligkeit bringen wollen. Seine Majestät läßt es Ihm nicht zu, daß Er den Weg zur Seligkeit solchen Klugen und Weisen offenbare; die wollen ja es selbst wissen, ihr eigen Licht anstecken; so mögen sie's haben. Es bleibt Gott also nichts anderes übrig, als daß Er Sich zu denen wende, die da liegen und wissen sich nicht zu helfen; denen gibt Er Vergebung von Sünden. Da nimmt es ein Ende mit aller Weisheit und Klugheit des Fleisches; aber umgekehrt kann der jüngste, unerfahrenste, dummste Mensch auf einmal zur höchsten Klugheit und Weisheit gelangen, daß er weiß in den Himmel zu kommen. – Die Unmündigen dürfen nicht Handel treiben, kein Gewerbe anfangen, dürfen nicht eine Erbschaft übernehmen, sondern sie müssen unter den Vormündern bleiben; und gerade solcher erbarmt Sich der Herr, die sich selbst nicht wehren können vor Sünde, Gesetz, Welt, Teufel; die sind allenthalben so gedemütigt, daß sie den Mund nicht auftun können, sondern ihre Sache ganz dem Herrn anheimstellen müssen. Wenn dann die Großen, Gelehrten und Angesehenen kommen und sprechen: „So und so muß es sein“, so sagen sie: „Ich kann und weiß nichts und verstehe nichts, doch eines weiß ich: ich, der ich blind war, bin nun sehend! – ihr aber seid gewißlich blind trotz all eurer Klugheit und Weisheit. Wie dies jedoch kommt, wie es so zusammenhängt, weiß ich nicht und verstehe ich nicht; aber ich habe einen Heiland, einen Jesum und kümmere mich um alles andere nicht“.

Damit ist aber nicht gemeint, daß die Gelehrten und Großen alle deswegen, weil sie das sind, auch solche Kluge und Weise wären, wie sie hier der Herr meint; und daß alle Armen und Geringen deswegen auch schon zu diesen Unmündigen sich zählen dürfen. Viele wollen solche Unmündige sein und sind doch wahre Staatsleute; und viele meinen, sie gehörten zu diesen Klugen und Weisen, die sich mit ihrer Klugheit immer im Wege stehen, und sind gerade vor dem Herrn die rechten Unmündigen. Das ist aber der rechte Unmündige, der sich nicht anmaßt einen Mund zu haben, sondern vor Scham und Schande den Mund nicht auftun kann, weil er weiß, wie er voll Schuld und Sünde ist; der den Mund nicht mehr auftut wider Gott und Sein Walten, sondern erkennt: „Ich bin Mensch, und Er ist der große Gott“. Wer aber Gott und was göttlich ist, in sich selbst erwartet, der gehört zu den Klugen und Weisen, und der Herr des Himmels und der Erde wird es ihm nett verborgen halten, so daß er nichts weiß von dem, was er wissen sollte, denn er kennt Gott nicht, und Gott wird von uns nur gekannt in Vergebung der Sünden.

Darein hat nun auch der Herr Jesus Christus Sein eigen Wohlgefallen gesetzt, indem Er spricht: „Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir“. Seit wann ist es Ihm so wohlgefällig gewesen? Seit der ewigen Ewigkeit. Diese Geheimnisse ewiger Weisheit werde Ich offenbaren nur den Albernern und Unmündigen; da sollen die Weisen und Klugen nichts von wissen. Warum also?

Ja, wo nichts ist, da kann Gott kommen und etwas schaffen. Er hat die Welt nicht geschaffen aus einem Stoff, einer Materie, die Er schon vorgefunden hatte, sondern aus nichts hat Er sie geschaffen, gesprochen: „Es werde!“ und es ward. So ist Gott in allem Seinem Tun. Wo Er schaffen will, da muß nichts sein, da muß es albern, unmündig sein, eben deswegen, weil Er Gott ist. Das ist des Vaters Wohlgefallen gewesen seit Ewigkeit her, und der Herr Jesus hat gesagt: „Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater“.

Es ist Gottes Wille und Walten, daß Er alles dem Herrn Jesu gegeben hat, das ganze Regiment samt allen Reichsgeheimnissen. Er, der Herr Jesus, kann nun diese Geheimnisse offenbaren, wem Er will, und wem Er es gibt, der hat sie. Er offenbart aber dem Menschen nicht bloß Ideen oder Gedanken, sondern Ereignisse. Darum ist Er von Gott dem Vater verordnet und mit dem Heiligen Geiste gesalbt zu unserm obersten Propheten und Lehrer, der uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unserer Erlösung vollkömmlich offenbart. „Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren“. So ist es wahr, was wir lesen Ps. 25,14: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, so Ihn fürchten; und Seinen Bund läßt Er sie wissen“. Die Weisen und Klugen fürchten den Herrn nicht. Wenn Gott aber in Gnaden einen Menschen straft, so verliert er allen Verstand; wenn Gott in Gnaden einen Menschen demütiget, so nimmt Er ihm alle Vernunft, so daß er hinschwindet vor Seinem Wort. Aber Gott wohnt droben in der Höhe und bei denen, so eines zerknirschten und zerschlagenen Herzens sind und die da hinschwinden vor Seinem Wort. Wenn sie daliegen im Gefühl ihrer Ohnmacht, ihres Elendes, da kommt Er und läßt sie wissen Sein Geheimnis und setzt es in sie hinein. Er, Gott der Herr Selbst, samt all Seinen Wohltaten und Gaben, ist Selbst das Geheimnis, das Er in unsere Herzen legt, wie Er Sich geoffenbaret hat in Christo Jesu, in Seinem Leiden, Sterben, Auferstehen, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten der Macht. Darum: alle Dinge sind Mir übergeben vom Vater. Wo soll ich hinfliehen? Nicht zu Dem, der alle Dinge in Seiner Hand hat? Er kann retten alle, die zu Ihm stehen, alle, die Ihn anrufen.

Wir sollen also dessen gewiß sein, daß wir mit unserer Weisheit und Klugheit dem Teufel eine liebe Beute sind; denn unsere Weisheit und Klugheit ist ein gutes Brennholz für die Hölle. Wenn wir einmal wissen, was gut und böse ist, so werden wir bald das Böse für gut halten und das Gute für böse. Gott aber will von all unserer Sache nichts wissen, nichts soll vor Ihm bleiben. Was soll denn bleiben? Lauter Erbarmen, lauter Gnade, und was da weiter steht von dem Herrn Jesu, was wir aber dann in dieser Abendstunde betrachten wollen.

Schlußgesang

Psalm 119,83

Wer Dein Gesetz und Deinen Unterricht
Von Herzen liebt, o, der hat großen Frieden,
Geht ruhig fort, wird klug und strauchelt nicht;
D’rum will ich nie in meinem Lauf ermüden.
Ich harr’ des Heils von Deinem Angesicht,
Halt’ Dein Gebot, so lang’ ich wall’ hienieden.